

Das Habeck-Ministerium als Selbstbedienungsladen

Blut ist eben dicker als Wasser. Und für einen guten Freund hat man schon mal einen gut dotierten Posten übrig. Und so haben die Grünen aus dem Wirtschaftsministerium einen Familienbetrieb der besonderen Art gemacht.

Ohne den umstrittenen Staatssekretär Patrick Graichen „wäre Deutschland heute in einer schweren Wirtschaftskrise“. Das behauptet jedenfalls Graichens Chef Robert Habeck (Die Grünen). Dass die Deutschen in diesem Winter nicht frieren und Betriebe nicht schließen mussten, sei nämlich Graichens Werk.

Das mag ja alles stimmen. Aber es stimmt halt auch, dass die Graichen-Familie in Habecks Bundesministerium für Wirtschaft und Klima (BMWK) so stark verankert ist, dass man unwillkürlich an einen Kraken mit acht Armen und den dazugehörigen Saugnäpfen denkt. Der Graichen-Clan mit seinen engen Verbindungen in die „Öko-Industrie“ hat aus dem einstigen Ministerium Ludwig Erhards ein Familienunternehmen gemacht.

Eigentlich braucht man ein Organigramm, um den Graichen-Kraken darzustellen. Des Staatssekretärs Schwester Verena arbeitet beim Öko-Institut, einer grünen Vorfeldorganisation, die von millonenschweren Aufträgen der Bundesregierung lebt. Dort hat auch Graichens Bruder Jakob einen Job. Verena Graichen wiederum ist verheiratet mit Habecks Parlamentarischem Staatssekretär Michael Kellner, einst Grünen-Geschäftsführer und Wahlkampfmanager der Öko-Partei.

Wenn also Habecks BMWK Aufträge an das Öko-Institut vergibt, kann man das als familiäres „In-sich-Geschäft“ bezeichnen. Solche Deals gelten in der Wirtschaft als höchst umstritten, weil stets die Gefahr des Missbrauchs besteht. Bei der Graichen-Family soll das ausgeschlossen sein, weil das Ministerium bei Aufträgen an das Öko-Institut angeblich genau hinschaut. Da fragt man sich unwillkürlich, welcher untergeordnete Beamte es wagen sollte, dem mächtigen Staatssekretär auf die Finger zu schlagen.

Habecks Staatssekretär Graichen vergisst seine Freunde nicht

Habecks Staatssekretär denkt nicht nur an die eigene Familie; er vergisst auch enge Freunde nicht. Nun hat Graichen seinen Chef informiert, dass der für den Vorsitz der Geschäftsführung der bundeseigenen Deutschen Energie-Agentur (Dena) vorgesehene Michael Schäfer sein Trauzeuge war. Schlimmer noch: Graichen war Mitglied der Findungskommission, die dem Dena-Aufsichtsrat den ehemaligen Grünen-Politiker Schäfer als neuen ersten Mann vorgeschlagen hat.

Diesen grünen Nepotismus – auch Vetternwirtschaft genannt – konnte selbst Habeck nicht mehr einfach durchwinken. Es könne „der Anschein einer möglichen Befangenheit nicht vollständig ausgeschlossen werden“, teilte sein Ministerium deshalb mit. Der Minister habe daraufhin unmittelbar zu Wochenbeginn um interne Prüfung gebeten. Dem wird der Dena-Aufsichtsrat nachkommen.

Erhards Ministerium war immer ein hoch geachtetes Haus

Das Wirtschaftsministerium hat nie mehr die Bedeutung gehabt wie zu den Zeiten, als Ludwig Erhard als erster Bundeswirtschaftsminister den Weg für das deutsche Wirtschaftswunder ebnete. Aber es blieb später, nachdem es wichtige Kompetenzen an das Finanzministerium verloren hatte, stets ein hoch geachtetes Haus mit herausragenden Wirtschaftspolitikern wie Karl Schiller (SPD), Otto Graf Lambsdorff (FDP) oder Wolfgang Clement (SPD). Es wurde geschätzt für seine Analysen und Konzepte sowie seine ökonomisch besten qualifizierten Mitarbeiter. Unter Habeck ist es dagegen zu einem grünen Selbstbedienungsladen verkommen.

Man muss die Chuzpe, mit der die Grünen sich hier den Staat zur Beute machen,

schon fast wieder bewundern. Soviel Dreistigkeit sieht man im Politikbetrieb nicht häufig. Offenbar entspricht sie dem in der Grünen-DNA verankerten Hegemoniegefühl. Im festen Glauben, allen anderen moralisch hoch überlegen zu sein und zweifellos zu den „Guten“ zu gehören, agieren die Grünen wie in einer Parallelgesellschaft mit eigenen Strukturen und Gesetzen.

Habeck stört die Clan-Wirtschaft nicht

Ob Habeck das alles einfach hinnimmt oder sogar fördert und befördert, ist schwer zu sagen. Jedenfalls scheint ihn die Clan-Mentalität in seiner engsten Umgebung nicht nachhaltig zu stören. Sonst hätte er Graichen nicht in den Rang eines Retters der Nation erhoben, der sich offenbar alles erlauben kann. Habeck, der promovierte Literaturwissenschaftler, nimmt für sich in Anspruch, einem „pragmatischen Idealismus“ anzuhängen. Nun ja, Graichen samt „Family and Friends“ schalten und walten zu lassen, scheint pragmatisch zu sein. Dem Ideal eines gut geführten, in erster Linie dem Gemeinwohl (statt dem eigenen Wohl) verpflichteten Ministeriums entspricht das grün eingefärbte Haus aber nicht mehr.

Früher war bekanntlich nicht alles besser, aber manches doch. Jürgen Möllemann, einer von Habecks Vor-Vorgängern als Wirtschaftsminister, musste 1993 zurücktreten, weil er auf dem Briefbogen des Ministeriums für eine Geschäftsidee (Einkaufswagen-Chips) eines Vetters seiner Ehefrau geworben hatte. Der entscheidende Unterschied: Möllemann war ein FDP-Politiker und galt – anders als Habeck – nie als Lichtgestalt.

Bei Habeck und Graichen bewahrt sich im Übrigen eine alte Spruchweisheit: Die meisten Menschen haben zwei Arten von Moral – eine für sich und eine für andere. ■